

Der Freiheitskampf

AMTLICHE ZEITUNG DER NSDAP. AMTLICHES BLATT DER BEHÖRDEN

Nr. 82 13. Jahrgang

Dienstag, 23. März 1943

Preis 10 Rpl., auswärts 15 Rpl.

Der Führer sprach im Namen Europas

Neue bolschewistische Durchbruchversuche verlustreich gescheitert

Botschafter von Moltke gestorben

Madrid, 22. März

Am Montag früh starb der deutsche Botschafter in Madrid, von Moltke, nach einer Blinddarmerkrankung.

Fk. In Madrid hat die Nachricht vom Ableben des deutschen Botschafters Beileidsbezeugungen aus allen Schichten der Bevölkerung ausgehört, die beweisen, eine wie große Zuneigung er sich erworben hatte.



Archivbild

General Graf Jordana, begab sich in die Deutsche Botschaft, um das Beileid des Staatschefs und der spanischen Regierung anzusprechen.

Später übermittelte der Chef des Militärkabinetts des Staatschefs, der frühere Kommandeur der spanischen Freiwilligendivision Ramon Grande, noch einmal das persönliche Mitgefühl Francos.

Seit den frühen Nachmittagsstunden besuchten hohe spanische Persönlichkeiten und deutsche und spanische Freunde in endloser Reihe das Botschafterhaus, wo der Verordnete inmitten einer Fülle von Blumen aufgebahrt ist.

Hans Adolf von Moltke hat ein Alter von 59 Jahren erreicht. Er war der Sohn des späteren preussischen Staatsministers und Oberpräsidenten Friedrich von Moltke.

Seit 1918 gehörte er mit Ausnahme der Zeit, die er von 1914 bis 1918 im Felde stand, dem auswärtigen Amte an. Seine diplomatische Laufbahn führte ihn zunächst nach Athen und Konstantinopel.

Von 1920 bis 1924 leitete er dem Reich große Dienste in den obersten Stellen zurück, wo er Vizebotschafter wurde. Von 1928 an war er Dirigent der Abteilung im auswärtigen Amte. 1931 wurde er auf den Posten des deutschen Gesandten in Warschau berufen, den er mehrere Jahre innehatte.

Darauf wurde er im auswärtigen Amte zu Berlin mit besonderen Aufgaben betraut. Eine ehrenvolle Anerkennung seines Schaffens bedeutete es, daß ihn der Führer im Januar dieses Jahres auf Vorschlag des Reichsaußenministers von Ribbentrop zum deutschen Botschafter in Madrid ernannte.

Nur kurze Zeit hat er auf diesem wichtigen Posten wirken können; aus aufbauender Arbeit berief der Tod ihn ab. Botschafter von Moltke hinterläßt seine Gattin und acht Kinder.

Der Führer hat der Witwe telegraphisch sein Beileid übermittelt, ebenso der Reichsaußenminister von Ribbentrop.

Technische Dreierpakt-Kommission tagte

Drahtbericht unserer Vertreter

Tokio, 22. März

Am Montag hielt die gemischte technische Kommission des Dreierpaktvertrages in Tokio in den Amtsräumen des japanischen Außenministers eine Zusammenkunft unter Vorsitz des Außenministers Masamichi Tani.

Anwesend waren die Mitglieder der Hauptkommission, darunter der deutsche Botschafter G. S. Zahner und der italienische Botschafter Mario Imbello. Außerdem nahmen die zuständigen Beamten des japanischen Außenministeriums sowie als Mitglieder der militärischen Kommission die zuständigen Offiziere der kaiserlich-japanischen Armee und Flotte und die deutschen und italienischen Militär-, Marine- und Luftattachés teil.

Bei dieser Zusammenkunft wurden verschiedene wichtige Fragen über Zusammenarbeit der drei Länder gegen ihren gemeinsamen Feind eingehend besprochen, wobei völlige Übereinstimmung der Ansichten erzielt wurde.

Japan verzichtet auf Sonderrechte

Fk. Dresden, 22. März

Japan hat auch seine Sonderrechte im sogenannten Legationsviertel in Peking an die chinesische Nationalregierung zurückgegeben. Ein entsprechendes Abkommen wurde unterzeichnet.

Ministerpräsident Tojo empfing einen Besuch der in Tokio weilenden führenden bürgerlichen Persönlichkeiten zum ersten Meinungsaustausch. Der Tenno verlieh ihnen hohe Orden. Mehrere hohe Offiziere der Kantō-Regierung trafen auf dem Wege nach Tokio in der Hafenstadt Schimonoseki ein.

Der Erdteil durch uns gerettet

Fk. Dresden, 22. März

Die Rede des Führers zum Heldengedenktag hat überall in Europa ein lebhaftes Echo gefunden. Die Zeitungen aller Länder geben sie ausführlich wieder und behandeln zum Teil bereits in eigenen Kommentaren die angeknüpften Themen. Dabei wird zum Ausdruck gebracht, daß Adolf Hitler kraft der Führungsstellung, die er sich und dem Reich errungen habe, heute unzweifelhaft das Recht besitze, im Namen Europas zu sprechen.

Die deutschen Helden, die fielen, die die Front hielten, seien die Retter unseres Erdteiles. Wenn ihr Mut, ihre Widerstandskraft, ihre Entschlossenheit nicht gewesen wäre, wäre der Zusammenbruch über Europa, mehr noch: über die Welt gekommen. In diesen Sätzen des „Messaggero“ ist die italienische Solidarität und tiefe Zustimmung zu den Gedanken der Führerrede enthalten. In tiefer Verehrung neigt sich die italienische Nation vor den deutschen Gefallenen. Das Urteil Italiens zur Führerrede, die in Rom als ebenso konkrativ für die Probleme der Gegenwart wie weitblickend für die großen zukünftigen Aufgaben gekennzeichnet wird, unterstreicht die volle Einmütigkeit Deutschlands und Italiens.

Die finnische Presse unterstreicht, daß die Maßnahmen für die Sicherung des endgültigen Sieges eingeleitet sind. In der Slowakei wird festgestellt, daß durch das unvergängliche Heldentum deutscher Soldaten die Gefahr für Europa gebrochen wurde. Auf die ungarische

Lebenskraft machte besonderen Eindruck, daß neue Millionen junger Soldaten an die Front rücken. Rumänische Zeitungen lesen das mit dem Ende dieses Krieges auch das Ende der Herrschaft des Weltjudentums gekommen sein wird. Treffend kennzeichnet die schwedische Zeitung „Dagsposten“ des Führers Rede als an die ganze zivilisierte Menschheit gerichtet. Das Visabauer Regierungsblatt legt den Ton auf die Worte des Führers, daß allein die Nationen mit harter Haltung die gewaltige Auseinandersetzung überleben können. Auch in Paris wurden die Darlegungen des Führers lebhaft beachtet. Die norwegische Zeitung „Aftenposten“ bemerkt, daß Europa vor einer Katastrophe gerettet worden ist, der entscheidende Teil des norwegischen Volkes habe den Weg des neuen Europas gewählt. In großer Aufmerksamkeit verfolgen auch die japanischen Blätter die Rede des Führers und erklären, daß wieder einmal das Rügengewebe der Feindagitation zerrissen sei.

Der Angriff bei Kursk macht Fortschritte

Dreitägige Sowjetangriffe bei Leningrad gescheitert

Aus dem Führerhauptquartier, 22. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südbereich der Ostfront bis Zielgorod fanden gestern keine Kämpfe von Bedeutung statt. Der deutsche Angriff südwestlich und nordwestlich von Kursk macht weitere gute Fortschritte. Südwestlich Biala und südlich des Ladogasees scheiterten gestern wiederum feindliche Durchbruchversuche unter schwersten Verlusten. Allein südwestlich Biala vernichteten unsere Divisionen, hervorragend durch die Luftwaffe unterstützt, seit dem 18. März über 20 Panzerkampfwagen. Die seit drei Tagen südöstlich von Leningrad geführten schweren Angriffe der Sowjets sind an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen unter sehr hohen Verlusten für den Gegner abgeblagen worden.

In Süd- und Mittelrussien greifen starke englische und amerikanische Kräfte die italienischen Stellungen an. Schwere Kämpfe auf der Erde und in der Luft sind im Gange.

Vernichtungsluftangriffe beschädigten im Atlantik ein großes Handelsschiff durch schwere Bombentreffer. Bei dem bereits gemeldeten

Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf den Hafen von Tripolis in der Nacht zum 20. März wurden drei Handelsschiffe und ein Geleitsboot versenkt.

Den 101. Luftsieg errungen

Berlin, 22. März

Deutsche Jäger schossen bei Begleitflügen und freier Jagd über dem tunesischen Raum sechs Spitfire ab. Dabei errangen Ritterkreuzträger Hauptmann Graffert den 101. Ritterkreuzträger Oberleutnant Freitag den 88. und Oberfeldwebel Schulz den 84. Luftsieg.

Ehrung der deutschen und spanischen Gefallenen

Berlin, 22. März

Am Heldengedenktag legte der Kommandeur der spanischen Freiwilligendivision an der Ostfront, Generalmajor Echeba Infantes, auf einem deutschen und einem spanischen Heldengedenktag kurz hinter der Hauptkampflinie Kränze nieder.



Ein Mann kommt entgegen. Diese Akrobatik wird bei dem engen Graben notwendig, wenn man sich nicht gerade an einer Ausweichstelle begegnet

FK-Aufn.: Kriegsbild. Kahrach (Wb.)

In direktem Angriff

schm. In seiner Ansprache am Heldengedenktag hat der Führer Ursprung und Ziel dieses Krieges und weiter die weltpolitische Lage, wie sie sich nach 7½ Jahren kriegerischer Auseinandersetzungen ersehen hat, klar und deutlich gekennzeichnet. Die Vornahme der zweiten bolschewistischen Winteroffensive, wie der Führer feststellen konnte, kennzeichnet nicht als Martheim im Akt der Entwidlung. Der Gefahrenpunkt im Osten kann als überwunden gelten. Nach den unerschütterlichen Weichen der Steppen sind im Sommer 1943 Ostland und seine Verbündeten wieder am Zuge. Die ernst die Dinge aber standen, ist uns nicht verheimlicht worden, und die Kämpfe des Winters, der sich eben erst dem Ende annähert, haben erneut und in härtester Schicksalsstunde bewirkt, daß die Weltachse des Volkswinns weder politisch noch militärisch nur durch Schwere und Verstecktheit überwinden werden kann, sondern in direktem Angriff niederräumen werden muß. Der Nationalsozialismus hat diese Erkenntnisse im Innern mit letzter Konsequenz angewendet, und die Geschichte gab ihm recht. Es hat lange gedauert, und die bolschewistische Bedrohung mußte sich erst in ihrer ganzen erschreckenden Größe offenbaren, ehe auch das übrige Europa diese Voluna beugte. Die Völker, die mit uns rechtschaffen erkannten, daß jedes Opfer gebracht werden muß, um den Bolschewismus von Europa fernzuhalten, sind inzwischen politisch wie militärisch zu einer immer härteren Solidarität zusammenzuwachsen. Auf der Westseite verfolgt jeder Partner seine eigene Politik und führt jeder seinen eigenen Krieg, und immer von neuem muß, wie jetzt wieder in Britannien, versucht werden, die auseinanderzuziehenden Interessen auf einen Generalnenner zu bringen.

Tadel wird eines aber mit jedem Tag deutlicher: das Stalins Bolschewikentum gegen Europa die Weltachse nicht nur des britischen, sondern auch des amerikanischen Bundesgenossen gefunden hat. In dem „japanischen Bündnis“ der Flutkatastrophen und Bolschewisten legt sich Stalins Einfluss immer härter durch. Man sucht in London und Washington die Moskauer Zügel und macht ihr eine Konzeption nach der anderen. Nachdem China als bereits kontrollierter Teilhaber der platonisch-bolschewistischen Kriegsgeschichte angeschloffen wurde, möchte England jetzt in Washington eine Interessenabgrenzung der drei übrigen Großmächte erreichen, muß aber offenbar die trübe Erfahrung machen, daß es gleichfalls nicht mehr als von erwartet wird, so daß sich schließlich die Zügel der erhofften Reute nur noch zwischen der Sowjetunion und den Vereinten Staaten abwickeln, und eben lediglich die beherrschende Rolle des Pfeilträgers spielt, der nach Erledigung seiner



Nach der Kranzniederlegung am Ehrenmal: der Führer im Gespräch mit Reichsmarschall Hermann Göring, Generalfeldmarschall Keitel, Großadmiral Dönitz, Reichsführer SS Himmler und Generalfeldmarschall Milch

Aufn.: Presse-Hoffmann

1943... (marginal notes on the left edge)

Harter Wille und scharfe Beobachtungsgabe

Das Profil des Kommandeurs — Major Philipp erzählt



„Bah — deutsche Kultur! — es gibt nur eine Kultur, und das ist die englische...“

Im Osten, März 1943

Wir treffen den Kommandeur bei der Durchsicht der täglichen Post. Stapel von Briefen, die täglich aus der Heimat und von allen Fronten kommen, türmen sich auf seinem Schreibtisch. Pünktlich und pünktlich, Studentinnen, Frauen und Männer, Soldaten aller Dienstgrade und Waffenfarben schreiben an ihn. Aus allen Gauen und Bevölkerungsschichten kommen Zeilen der Begrüßung, die Begeisterung und Verehrung diktiert. Vom Augenblick der Begrüßung an stehen wir unter dem Eindruck seiner Persönlichkeit, der sich niemand entziehen kann. Schlang und elastisch hebt er vor der Karte und erklärt uns die letzten Einlässe seiner Jagdgruppe. Der Eindruck seines Wesens wechselt dauernd und spiegelt Empfindungen und Gedanken wider. Das eindrucksvollste aber sind die Augen, sie verraten einen harten Willen und scharfe Beobachtungsgabe; die Hände, die das gesprochene Wort plastisch formen, scheinen energiegeladener und bereit, in jedem Augenblick anzupacken. Erst acht ein heiteres Jungengesicht über die Züge des Majors und verweist für einen Augenblick die fangt die Schärfe, die der Kampf daraus prägte.

und fliegerisch bis in die letzten Feinheiten kennt, eng verwachsen ist. Wenn jemand nach fast 650 Fliegerjahren sagen kann, daß er noch eine Maschine „eingeschmissen“, das heißt durch- oder aufgefunden gemacht hat, dann spricht das allein für sein fliegerisches Können. Vielleicht ist auch in dieser gefühlsmäßigen Verbundenheit mit dem Flugzeug der Grund zu suchen, weshalb er, als er nach bestandener Matura 1936 in die Luftwaffe eintrat, sich zur Jagdfliegerstaffel meldete und 1938 Schüler seines jetzigen Geschwaderkommandeurs, Oberleutnant Trautloff, wird. Sein Wunsch war, das Flugzeug allein fliegen zu können, um es so im Kampf einzusetzen, wie es beim fliegerischen Gefühl geht.

Kommandeur aussieht. Er lehrt seine Männer, daß der Krieg im Osten, den er vom ersten Tag an als Staffelführer, dann als Gruppenkommandeur am Nordabschnitt der Front miterlebt, hart und erbarmungslos ist, und daß er von jedem den letzten Einsatz fordert. Der Feind darf nicht unterkriegt werden, denn er wehrt sich verbissen und zäh. Ihm stehen große Reserven an Menschen und Material zur Verfügung, aber das bessere fliegerische Können und das Wissen um die Güte der deutschen Waffen sichern, im Verein mit der größeren Einsatzbereitschaft, die Überlegenheit gegen härtere feindliche Hebermacht. — Mit unbestechlicher Selbstkontrolle geht Hauptmann Philipp in den Kampf. Er erkennt mit einem Blick die fliegerischen Fähigkeiten des Gegners. In hartem, nerventretendem Kurvenkampf greift er, ungeachtet der feindlichen Abwehr, an. Man könnte ihn den Mathematiker des Luftkampfes nennen, der mit letzter Einsatzbereitschaft, auch nach eisalter Überlegenheit des Gegners zur Strecke bringt.

Ernst Florkamp

Potengänge ebenfalls beiseite geschoben werden wird.

Es sind daher schon jetzt sichtbar in Erscheinung tretende, sehr reale Tatsachen, die den Führer zu prophetischen Voraussagen veranlassen, daß das britische Weltreich und am Ende auch Amerika am Bolschewismus zerbrechen werden. Ganz ist die Atlantik-Charta in seinen perfekten, die Aufgabe des Selbstbestimmungsrechtes über Nordamerika und die Völker Europas, die erhaben wie die Heiligen, an den Bolschewismus verraten. Dieser Falschheit in den Händen Europas aber ist von den angelsächsischen Mächten geführt worden, ohne daß ihnen Stalin etwa auch nur ansahenden hätte, seine weltrevolutionären Pläne gegenüber den einzelnen Bundesstaaten abzugrenzen. Churchill's Annäherung, mit der er sich in ein nationalsozialistisches Gedankenpaar frisch entlehntes soziales Friedensprogramm flichtet, um von den im Gefolge der Antifaschisten sich zeigenden Schwierigkeiten abzulenken, ist bestimmt für die im Feindlager herrschende Stimmung.

Der Krieg aber hat ein Stadium erreicht, das keine Unklarheiten und Verwirrungen mehr duldet. Das deutsche Volk ist, wie der Führer sagte, zur „kämpfenden Nation“ geworden. Deutschland und seine Verbündeten kämpfen für ihr Lebensrecht in einem angemessenen Lebensraum und für die Erhaltung der abendländischen Kultur, die von der materiellen und geistigen Vernichtung der Gegner bedroht ist. Wir kämpfen nach des Führers höchster Normierung für die ewigen menschlichen Substanzen, von denen seit jenen Vorzeiten alle Werte ausgegangen sind, die nicht nur Europa und Amerika, sondern darüber noch weit hinaus der menschlichen Kultur überhaupt ihren heutigen Ausdruck geben.

Der Aufbau eines politisch und wirtschaftlich reibungslos funktionierenden abendländischen Organismus, der gegen jeden Angriff von außen her geschützt sein muß, ist die große Idee, die der von der Achse erzielten Neuordnung zugrunde liegt. Sie kann nur durch einen kompromisslosen Sieg verwirklicht werden.

Vergeblicher Ansturm gegen unsere Front

Schwere bolschewistische Panzerverluste beim mißglückten Durchbruchversuch

Berlin, 22. März

Am Kampfabschnitt südwestlich Biadma erneuerten die Sowjets am 21. März unter Zusammenfassung aller Kräfte ihre Versuche, die deutsche Front zu durchbrechen. Trotz des voranschreitenden Trommelens der feindlichen Artillerie und des Einlaßes zahlreicher Panzer schlugen unsere Grenadiere die Bolschewisten unter hohen Verlusten zurück. Im Bereich eines Armeekorps blieben 23 feindliche Panzer vernichtet auf dem Kampfplatz liegen. Allein eine Infanteriedivision löschte innerhalb von vier Tagen 21 Sowjetpanzer ab. Mehr als 1000 tote Bolschewisten konnten vor unseren Linien festgestellt werden. Auch in einem anderen Armeekorps scheiterten mehrere Angriffe des Feindes, die dieser in Bataillonsstärke und mit Panzerunterstützung gegen unsere Stellungen vortrieb.

temberaich-badische, fränkische, indendeutsche und bayerisch-alevenländische Divisionen erteilten dem Feind in harten Schlägen neue blutige Abfuhr. Die Hauptkampflinie blieb bis auf einen begrenzten Einbruch fest in unierer Hand. Die Einbruchsstelle konnte jedoch rasch abgeriegelt werden. Eine vorübergehend vom Feind besetzte Dörfling wurde dem Sowjets im Gegenstoß entzogen. Panzerabwehr, Artillerie und Nahkampftruppen vernichteten 67 Sowjetpanzer und schossen 25 feindpanzer bewegungsunfähig. In südlichem Handreich erbeutete ein Kranfurter Unteroffizier einen fahrerlosen und unbeschädigten Sowjetpanzer. Vor den Stellungen einer Grenadierkompanie fielen die Ausrüstung bolschewistischer Kräfte im Feuer der Abwehrwaffen. Ein Feldwebel der Kompanie führte sich mit sechs Grenadieren seines Juges auf die Bolschewisten und trieb die fast zwanzigfache Hebermacht über deren Ausgangsstellungen zurück.

Starke Sturmangriffskräfte unterstützten am 21. März südwestlich Biadma die Kämpfe der deutschen Panzerverbände. Ihre Bomben richteten in den dichtbesetzten Ortschaften des Feindes große Zerstörungen an, feindliche Artilleriestellungen und Versorgungsstellen erhielten schwere Treffer.

Die Mareth-Linie

Berlin, 22. März (Eigenbericht)

Unsere Kartenrisse zeigen die Lage der Mareth-Linie in Südwesten, die nach 1935 von den Franzosen als Grenzwall gegen das italienische Tripolitanien ausgebaut worden ist. Diese Linie sperrt südlich von Gades die tunesische Küstenebene zwischen dem Mittelmeer und den Mour-Bergen. Heute wird die Mareth-Stellung von der deutsch-italienischen Panzerarmee des Marschalls Rommel eingenommen, die ihren planmäßigen Rückmarsch bis hierhin durchgeführt hat. Tiefen Marsch wird einmal die Geschichte zu den großen strategischen Leistungen dieses Krieges zählen. Er hat den Plan der Feinde, die deut-



schon und italienischen Streitkräfte in Afrika „in die Länge“ zu nehmen und zu vernichten, vereitelt. Es liegt im freien Ermessen Rommels, ob er in der Mareth-Linie der 8. britischen Armee Widerstand leisten oder sich auf die deutschen Streitkräfte zurückziehen will, die inzwischen das tunesische Kerngebiet im Norden um Tunis und Bizerta besetzt haben. Selbst das niedrig gesteckte operative Ziel, das den Feinden bei ihrer Landung in Nordafrika vorstreckte, wenigstens die Verbindung zwischen den beiden Achsen-Armeen durch einen Vorstoß zur mitteltunesischen Küste abzuschneiden, haben die Briten und Nordamerikaner nicht erreichen können.

Feindoffensive in Tunesien

Rom, 22. März

Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: In Tunesien begann der Feind am gestrigen Tage nach harter Artillerievorbereitung eine heftige Offensive in der mittleren und südlichen Abschnitten der Front. Erbitterte Kämpfe sind im Gange. Die Luftwaffe der Achsenmächte nahm an den Kämpfen teil, indem sie die feindlichen Versorgungslinien und im Vorrückfeld befindliche Kolonnen angriff. Deutsche Jäger schossen fünf Spitfire ab. Unsere Flugzeuge bombardierten die Hafenanlagen von Bone und Bougie, wo beträchtlicher Schaden verursacht wurde.

In der vergangenen Nacht griff ein Torpedoflugzeugverband der 105. Gruppe unter dem Befehl von Fliegerhauptmann Urbano Mancini aus Gelsen im Hafen von Algier vor Anker liegende Schiffe an. Ein 10000-TOR-Dampfer wurde versenkt, ein Dampfer mittlerer Tonnage in Brand geworfen und zwei weitere Dampfer getroffen.

Das Urteil im Kommunistenprozeß

Kopenhagen, 22. März

Im Kopenhagener Kommunistenprozeß wurde das Urteil verkündet. Es handelte sich dabei, wie berichtet, um die Ermordung des estnischen Kommunisten Ostermann, der im Februar 1936 von Moskau als Vertreter an der kommunistischen Woche gestemmt, nach Kopenhagen-Dräger gefloht und dort in einem Sommerhaus erwischt worden war, nachdem man ihn vorher mit Ketten bekränzt hatte. Drei Angeklagte wurden für schuldig befunden. Das Gericht verurteilte den estnischen Kommunisten Meersch-Looring wegen Nordes zu lebenslänglichem Gefängnis, den dänischen Studenten Kern wegen Beihilfe zur Freiheitsberaubung zu acht Jahren Gefängnis, den dänischen Arbeiter Oscar Petersen ebenfalls wegen Beihilfe zur Freiheitsberaubung zu drei Jahren Gefängnis.

Wald der verhungerten Kinder am Wolchow

5000 Frauen und Kinder wie Vieh von der GPU. in den Tod getrieben

Am Wolchow, 22. März

Das Dorf, in dem wir von dem Schicksal der 7000 erfahren, liegt in den jümpflichsten Wäldern irgendwo in der Stromlandschaft des Wolchow. Einmal Tages hatte der Krieg auch dieses Waldstück überfallen. In den Waldhöfen lagen deutsche Grenadiere im Quartier. Ein gewaltiger Schreden durchdrang die Dörfer in den ersten Tagen der Besetzung. In einige hatten schon mit ihrem kümmerlichen Leben abgeschlossen, weil sie es nicht anders wußten, als daß alle Deutschen gewalttätige Raubler mit Hörnern seien. Aber der Schreden ist dann sehr schnell vorbeigegangen, und die Frauen und Mädchen haben den Grenadieren kleine Hilfsdienste geleistet. Bei den wechselvollen Abwehrkämpfen am Wolchow führte eine sowjetische Stoßarmee durch die deutschen Linien und geriet über getrocknete Sümpfe und tief verschneite Baumstämme in das rückwärtige Kampfgebiet. Im Frühjahr fanden einige sowjetische Divisionen — namentlich von allen Seiten eingeschlossen — im hohen Fichtendick der dunklen Wälder, die jene Dörfer wie eine breite Mauer umschließen.

Während im Wald Maschinengewehre bestanden und schwere Granaten in den Höfen wüteten, daß von den schlanken Stämmen oft nur zerstückelte Äste blieben, rissen gewalttätige Schwärme die Frauen und Mädchen in den Waldhöfen mitten in der Nacht aus den Betten. Schleppten sie zu hunderten an den Händen vor die Kommissare. Wenige Tage später wurde das Urteil gesprochen: Die gesamte Zivilbevölkerung hatte die Dörfer in wenigen Stunden zu raumen und sich auf ihnen zu beweisene Waldstümpfen zu begeben.

In einem einzigen Tag wurden 7000 Frauen, Mütter, Kinder, Säuglinge und Greise wie das Vieh in den Wald getrieben, da sie die Verührung mit den Deutschen in den Augen der Sowjets ausläßig gemacht hatte. Sie durften weder Handvorrat noch Lebensmittel mitnehmen. Nach einer Woche triß sich der Tod die ersten Kinder aus den Vogeln der Hungernden, denn es war der frenetische Befehl ausgegeben, die Ausgewählten nicht zu versorgen. Einmal zwang sowjetische Offiziere eine Gruppe von 300 Frauen und Kindern, durch die kämpfenden Linien hindurch das Hinterland aufzubrechen. Als die Unselbstigen durch das Vorfeld trocken, färschliche sie sowjetische Artillerie zusammen. Keiner ist aus dieser Gruppe zurückgekehrt.

Das Mütterliche aber war der Hunger, der wie ein wildes Tier in den Gedärmen rief. Sie schälten die Rinde von den Bäumen und suchten sie in dem braunen Mooswasser. Viele Kinder ertranken die sinkende Suppe, wenn sie sie heruntergewürgt hatten, und legten sich ins feuchte Moos und starben. Der Wald der verhungerten Kinder starb die Mütter in den

Landeseigene Truppen bewährten sich

Berlin, 22. März

Am rückwärtigen Gebiet des mittleren Abschnitts der Front konnte dieser Tage ein Bataillon landeseigener Verbände im Kampf gegen bolschewistische Banden einen besonderen Erfolg verzeichnen. Bei der Säuberung eines Waldstücks rief die dritte Kompanie des Bataillons überreichend auf eine größere Bandenabschwärzung. In hartnäckigem mehrstündigen Feuerkampf wurden die Bolschewisten gefaßt und vernichtet. Unter den zahlreichen toten Banditen befand sich auch der Bandenführer, der im Flugzeug abgesetzt worden war, um in Westpreußen den Bandenkrieg zu organisieren und zu leiten.

Ritterkreuz für einen Fernaufklärer

Berlin, 22. März

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz an Oberleutnant Baasner in einer Fernaufklärungstaffel.

Churchill bestätigt

Eine neue Agitationsrede des Kriegsverbrechers

Berlin, 22. März

Der englische Premierminister Churchill hielt am Sonntagabend über den Abend eine verklangene Rede in der Absicht, „einige politische Meinungsverstärkungen zu vereinfachen und zu mildern“. Nachdem Churchill eingangs ausdrücklich betont hatte, keine Versicherungen geben zu wollen und sich angesichts der derzeitigen Situation überhaupt sehr zurückhalten zu müssen, konnte er doch nicht umhin, über Europa zu sprechen. „Was soll mit der großen Anzahl von Kleinstaaten geschehen“, so fragte er sich und seine Zuhörer. Seine Antwort dürfte diese Nationen nachdenklich stimmen. Er sagte nämlich wörtlich: „An der Seite Englands, Amerikas und der Sowjetunion sollen eine Anzahl von Staatengruppen oder Konföderationen entstehen, die durch eigene gewählte Vertreter ihre Meinungen zum Ausdruck bringen können.“ Damit bestätigte der englische Premier noch ein-

mal nachdrücklich die Absicht Englands, die europäischen Staaten dem Bolschewismus auszuliefern. — Aus dem weiteren Inhalt der Rede des englischen Premiers ist lediglich noch keine Feststellung verzeichnenwert, daß er die Notwendigkeit sozialer Reformen in England betonte.

Kürznachrichten

Wehrertüchtigungslager in Ranten. Gauleiter Dr. Meiner eröffnete in Klagenfurt das zweite Wehrertüchtigungslager der germanischen Jugend in Deutschland.

Arbeitsgemeinschaft für Kameradschaftshäuser im Generalgouvernement. Der Leiter der Parteizentrale, Reichsleiter M. Bormann, hat die Errichtung von Kameradschaftshäusern angeordnet, die im fremdbörsigen Raum Mittelpunkt deutschen Gemeinschaftslebens und deutscher Kultur sein sollen. Zur Durchführung wurde in Krakau die Arbeitsgemeinschaft für Kameradschaftshäuser im Generalgouvernement gegründet.

Reitschule Saumur verlegt. Die in der ganzen Welt berühmte französische Reitschule Saumur ist nach Fontainebleau verlegt und dem französischen Sportministerium unterstellt worden.

Paris bekämpft den Schwarzhandel. Im Kampf gegen den Schwarzhandel hat das Wirtschaftskontrollamt von Groß-Paris im Monat Februar 244 Strafanträge gestellt und 200 Verhaftungen vorgenommen.

Neuer Befehlshaber der britischen Heimatflotte. An Stelle von Admiral Town wurde Viceadmiral Fraser zum Befehlshaber der Heimatflotte ernannt.

Britisches Hilfschiff versenkt. Die Admiralität gab den Verlust des unter de-Gaule-französischem Kommando fahrenden Hilfschiffes „Hedilva“ bekannt.

USA-Kapital überläßt Mexiko. Es wird, wie „Ere“ berichtet, in der Hauptsache für Anknüpfungsfähiger Grundstücke und von Industrieaktien, aber auch zum Erwerb von Landgütern angelegt.

Unsere Luftwaffenhelfer auf der Schulbank

Wie der Unterricht weitergeführt wird — Einheitsführer, Betreuungslehrer und Mannschaftsführer — Versetzung und Reifeprüfung

Von H. Rieglmeyer, Referent im Hauptamt für Erzieher.

Mit der Heranziehung der Jugend zu besonderen Hilfstätigkeiten bei der Luftwaffe ist ein neuer Weg zur Mobilisierung der Kräfte unseres Volkes beschritten worden, der von anderen kriegsführenden Ländern schon lange gegangen wird. Zur Erfassung, Einberufung und vor allem zur Frage der schulunterrichtlichen Betreuung der in diesem unmittelbar soldatischen Sektor des Kriegseinsatzes stehenden Jugend hat der Reichserziehungsminister im Einvernehmen mit dem Reichsmarschall für die bekannten allgemeinen Bestimmungen hinaus vorsorglich eingehende planende Anordnungen erlassen. Sie wenden dem im Rahmen des Dienstes bei der Luftwaffe zu erteilenden Schulunterricht besondere Aufmerksamkeit zu, denn aus den Reihen dieser Schüler wächst fünftägig der Nachwuchs für

sichtigt. Nichtversetzte Schüler werden einer Einheit ihrer bisherigen Schule zugeteilt, in der sie den Unterrichtsstoff des Jahres wiederholen können.

Die Unterrichtsstunden, die möglichst in Schulräumen, sonst aber in anderen geeigneten Räumen erteilt werden, erstrecken sich auf Deutsch (3 Stunden), Geschichte (3), Erdkunde (2), Mathematik (3), Physik (2), Chemie (2) und Latein (3). Für das Gymnasium sind die Naturwissenschaften in dieser Studentenfahrgangsstufe von Deutsch und Latein gekürzt worden. Ganz weg fällt also während des Einsatzes als Luftwaffenhelfer nur der Unterricht in Leibesübungen, Englisch, Religion, Musik und Zeichnen, gewiß eine Notlösung, die aber berechtigte Gründe auf ihrer Seite hat. Der Deutschunterricht soll sich auf die Pflege des schriftlichen und mündlichen Ausdrucks konzentrieren.

Ueber die Ablegung der Reifeprüfung durch Luftwaffenhelfer sind besondere Vorschriften abzuwarten. Bei vorherigem Uebertritt in den Arbeits- oder Wehrdienst erhalten die eingesetzten Schüler auf ihrem Abgangszeugnis den Reifevermerk nach den erlassenen Vorschriften. Ähnliche Bestimmungen wie beim ertlichen Einsatz sind für den Schulunterricht der vornehmlich für den geschlossenen auswärtigen Einsatz vorgesehenen Heimschulen getroffen worden, ebenso übrigens für die Adolf-Hitler-Schulen, Nationalpolitischen Erziehungsanstalten, die Reichsschule der NSDAP, Feldlager und die mittleren Schulen bis zum Abschluß des sechsten Schuljahres. Die Schüler der jetzigen Klasse 6 der mittleren Schule sind bei dem in diesem Frühjahr erfolgten Einsatz vorzeitig unter Erteilung des Abschlußzeugnisses aus der Schule entlassen worden. Die Schulgeldfrage wird besonders geregelt.

Während für die Ansetzung der Unterrichtszeit im Rahmen des Dienstplans der militärische Einheitsführer verantwortlich ist, sind die Luftwaffenhelfer in schulischer Hinsicht allein dem Betreuungslehrer unterstellt. Er wird vom Schulleiter im Einvernehmen mit dem Kreisleiter der NSDAP, ausgewählt und erfüllt seine Aufgaben (Unterricht, Erziehung, Fürsorge) im dienstlichen Auftrage der Schulaufsichtsbehörde, bei der ein „Sonderbeauftragter für den Einsatz von Luftwaffenhelfern“ als Verbindungsmann zum zuständigen Luftgaukommando tätig ist. Die Befugnisse des Betreuungslehrers, dem übrigens ähnlich wie in den KLV-Lagern und in den Entleeinsatzlagern der deutschen Schulen für die HJ-Bellage (Ordnung und Gestaltung des außerdienstlichen und außerschulischen Gemein-



Der erste Urlaubsschein

schaftslebens nach den Grundsätzen der Selbstführung der Jugend) ein Mannschaftsführer zugeteilt ist, sichern die Höhe der schulischen Leistung während des Einsatzes nach dem Führergrundsatz. Er regelt die Zeiteinteilung für den Schulunterricht, den HJ-Dienst und die Freizeit und übt die Strafgewalt außerhalb des Truppen- oder HJ-Dienstes aus. Die Betreuungslehrer nehmen zwecks Erzielung einer stärkeren Verbundenheit auch an den gemeinsamen Mahlzeiten der Luftwaffenhelfer teil, werden bei Notwendigkeit am Einsatzort der Schüler untergebracht und tragen auch eine Uniform, die Lageruniform des NSLB.

Der Einsatz unserer heranwachsenden Schuljugend vor allem in den luftbedrohten Reichsgebieten als Luftwaffenhelfer ist ein Gebot der Stunde. Er entspricht durchaus dem Stroben der jungen Mannschaft selbst und gewährleistet dazu auf Grund der gesicherten pädagogischen Betreuung nach wie vor einen klaren Stand schulischer Ausbildung.



Luftwaffenhelfer beim Ueben an Telefonverbindungen

die geistig führenden Berufe im militärischen, wirtschaftlichen und kulturellen Leben, eine Tatsache, die bei aller Notwendigkeit frühzeitigen Kriegseinsatzes nicht übersehen wird.

Wie gestaltet sich nun der Schulunterricht unserer Luftwaffenhelfer? Dies ist eine Frage, die heute nicht nur von den Angehörigen der eingesetzten oder noch einzusetzenden Schüler gestellt wird. Nachdem der Schulleiter der bisherigen Schule Eltern und Schüler über den bevorstehenden Einsatz verständigt hat und der Dienst in der Einheit aufgenommen worden ist, erstreckt sich die unterrichtliche Betreuung der jüngsten Uniformträger der Luftwaffe aus den Klassen 6 und 7 der Höheren Schulen und der Klasse 6 der Mittel- oder Hauptschulen grundsätzlich auf den gesamten Zeitraum ihres Einsatzes im Kriegsdienst. Sie endet spätestens mit dem Schluß des Schuljahres, in dem die Schüler die Reifeprüfung ablegen.

Der Unterricht — nach dem Normalplan der betr. Schulform (Oberschule, Gymnasium) — wird in mindestens 18 Wochenstunden erteilt, die entweder gleichmäßig auf alle Wochentage verteilt oder unter Zusammenfassung (bis zu 6 Stunden täglich) auf einzelne Wochentage verlegt werden. Die Versetzung in die nächsthöhere Klasse erfolgt auch während des Einsatzes unter den bisher üblichen Voraussetzungen am Ende des Schuljahres. Selbstverständlich werden bei der Beurteilung die durch die besonderen Verhältnisse nicht ganz zu vermeidenden Beeinträchtigungen der Schulleistungen angemessen berücksich-



In Uniform auf der Schulbank. Wo es möglich ist, wird der Unterricht wie hier in der Dresdener Wettinschule in den gewohnten Schulräumen erteilt.

Unter anderem Himmel

ROMAN VON ERICH LEBERHAUER

Was hatte er, der unbekannte „junge Mann“ in Abteilung C 3 bei Vennep & Co. mit diesen Dingen überhaupt zu tun? Was ging es ihm an? Woher die reichen Leute doch allein mit ihren fönischen Sorgen fertig werden. Er wollte seine Pflicht tun, langsam steigen, später einmal weiter und im Alter vielleicht einmal erster Kassierer werden, ganz allmählich wollte er Maria loswerden und dann eine gute, anhängliche kleine Frau heiraten, die ihm die Wirtschaft führen und ein paar geliebte Kinder gebären sollte. Das wollte er. Das war seine Sache. Alles andere war Unfug...

So dachte William unter der Dusche und später auf dem gewohnten Weg zu Vennep & Co. Und auch noch, als er mit zärtlicher Nahrung die linke Hälfte seines Schreibtisches wieder sah — die rechte mit dem guten Licht gehörte nicht ihm, da sah Herr Winaer, der zweite Kassierer — und den Drehstuhl ohne Lehne, auf dem, unerlässlich bei der Gönnerin, auf jedem Tag die braune, herzförmige Morfonterlage seines liebsten Mittagstischs erhobenden Gefäßes harrte.

Aber schon kurz nach der Mittagspause wurde er zu seinem Schreden wieder zum Chef gerufen. In Abteilung C 3 wurde man heute bereits nervös, als der Direktionsbote an Westports Schreibtisch erschien. Entweder klag Westport oder man hatte irgend etwas ganz Besonderes mit ihm vor — so flüchelte man hinter ihm her, als er bleich, mit zusammengepreßten Lippen durch die Reihe der Schreibtische gipste. Die Doppeltüren sprangen auf. Ein kalter, glatter, nach getrunen kaum wiederzuerkennender McAllan sah hinter seinem Messing-Schreibtisch.

Profuriert Brown hatte den Sessel eingenommen, der für Besucher da stand. Die Herren sahen kaum auf, als William eintrat. Ein Diener schob ihm lautlos einen Stuhl heran und verschwand.

„Gut —“, sagte McAllan. „Wir haben uns entschlossen, Ihnen eine Chance zu geben, Herr Westport. Herr Brown und ich sind der Ansicht, daß Sie der Mann sind, eine Chance zu nutzen.“

Pause. McAllan lag kumm an seiner Zigarrre. Herr Brown sah auf seine Fingernägel. Die Hitze lag ihm im Raum, obwohl der große Ventilator über dem Schreibtisch des Chefs unablässig freiste.

Jetzt fuhr der Chef fort: „Herr Jackson wird nicht mehr in die Bank zurückkehren...“

Jackson war der erste Kassierer; William schlug das Herz bis zum Hals: Was hatten sie mit ihm vor? Sollte der zweite Kassierer erster werden und er die Stelle des zweiten schon jetzt bekommen?

„Herr Jackson ist krank und wird spätestens in drei Monaten herben, garantiert uns der Arzt. Gut. In Ordnung. Wir sind entschlossen, Ihnen das Amt des ersten Kassierers zu übertragen. Wir wissen, daß Sie noch sehr jung sind. Sie haben ein Tugend Vorbild, die Sie damit überstrahlen. Ihre bisherigen Leistungen sind ausgezeichnet — oder nicht, Herr Brown?“

Herr Brown murmelte etwas Unverständliches, was als Zustimmung angesehen werden konnte.

„Gut — an Ihrer absoluten Ehrlichkeit ist nicht zu zweifeln. Sie wissen, was Sie bei der kleinsten Inkorrektheit ans Spiel legen —“

„Tawohl, Herr McAllan!“ William Worte seine Stimme ganz fern und fremd klingen. „Machen Sie's gut, Herr Westport! Hier — Ihr Vertrag! Drei Jahre fest. Mit Option von unserer Seite auf jeweils weitere drei Jahre — bitte.“

Der Vertrag war bereits ausgeschrieben. McAllan reichte ihn dem Profurierten. Der Profuriert reichte ihn William.

William wollte lesen, was da stand. Er konnte es nicht. Die Buchstaben tanzten vor seinen Augen. Aber er tat, als lese er ihn genau.

„Unterzeichnen Sie?“ hörte er McAllans harte Stimme. Diese Stimme war nach getrunen mittig nicht wiederzuerkennen.

„Ja“, stammelte er. „Danke!“ Er beugte sich tief über das Papier und legte seinen Namen unter die Revue.

„Ich führe Sie morgen vor Geschäftsbeginn in Ihr neues Amt ein“, hörte er über sich die Stimme des Profurierten. „Für heute sind Sie beurlaubt. Ihre Ernennung wird in einer halben Stunde angeschlagen.“ Es war bei Vennep & Co. üblich, daß alle Personalveränderungen an einer Tafel beim Pfortner angeschlagen wurden.

Die Herren nickten kurz. Er war entlassen. William sollte seinen Hut aus der Garderobe und verlieh die Bank.

Draußen unter den ausgetrockneten Wämmen des Vatters Place ließ er sich auf einer Bank nieder. Hier lag er, etwas ruhiger geworden, den Vertrag. Er hatte noch immer das Gefühl, als habe ihm jemand mit dem Hammer vor die Stirn geschlagen.

Hier waren die Zahlen: Zweihundert Dollar wöchentlich im ersten Jahr, dreihundert im zweiten, vierhundert im dritten, dann, wenn der Vertrag verlängert wird, drei Jahre lang fünfhundert. Weiteres blieb neuen Verhandlungen vorbehalten — Mein Gott! Schon wieder tanzten die Buchstaben... Das war toll! Es war der große Aufstieg, das große Glück, das große Los, wie es unter Tausenden junger Bankleute einmal einen trifft.

Und dieser eine war plötzlich er! — Immer hatte er gehört von Leuten, die solche Karriere machten; Wundergeschichten wurden erzählt in

Die Gemeinderäte

Aus Anlaß der vom Gauamt für Kommunalpolitik gemeinsam mit der Wehrmacht veranstalteten kommunalpolitischen Lehrgänge für Versetzte und Verwundete haben wir bereits Ausführungen über „Die Bürgermeister“ und „Die Beigeordneten“ veröffentlicht und lassen heute zur bevorstehenden Eröffnung des dritten Lehrganges in Dresden nachstehende Betrachtung über „Die Gemeinderäte“ folgen.

Es gibt Gemeinderäte, aber keinen Gemeinderat, d. h. in kollektivem Sinne als Vertretungskörperschaft, wie sie die ehrenamtlichen Gemeindeorgane vor dem Erlaß der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 darstellten. Diese normalen Gemeinde- und Stadtkörperschaften bestanden aus einer Vielzahl gewählter Vertreter verschiedener politischer und wirtschaftlicher Interessengruppen und entschieden nach dem parlamentarischen System der Abstimmung über alle Gemeindeangelegenheiten. Sie boten damit nur ein Zerrbild der vermeintlichen Mitwirkung der Gemeinden in ihrer Gesamtheit auf kommunalpolitischem Gebiet. Diese durch Wahlen zustandekommene Kollegien sind durch auf Grund besonderer Berufungsvorschriften ausgewählte Ehrenbeamte der Gemeinden, die Gemeinderäte, abgelöst worden. Sie werden nicht gewählt wie der frühere Interessentenhaufen in den Rathäusern, sondern berufen und ernannt, d. h. berufen von dem Beauftragten der NSDAP, und ernannt vom Bürgermeister.

Unter Wahrung des Führergedankens auch in der kommunalen Selbstverwaltung ist die Mitwirkung der Bürgerschaft an den Geschicken der Gemeinde durch die Gemeinderäte sichergestellt. Der Bürgermeister ruft sie von Zeit zu Zeit zusammen, um mit ihnen in einheitlicher Zielsetzung die Gemeinde zu leiten, wobei die Gemeinderäte eine eigenverantwortliche Beratung des Leiters der Gemeinde ausüben. Darüber hinaus liegt ihnen aber auch noch die wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe ob, die Beziehungen zwischen der Verwaltung und Bevölkerung dadurch dauernd zu pflegen, daß sie den Maßnahmen und Anordnungen des Bürgermeisters in der Öffentlichkeit Verständnis verschaffen. Bei ihrer stets ehrenamtlichen Tätigkeit wahren und fördern die Gemeinderäte ausschließlich das Gemeinwohl. Deshalb wird auch bei ihrer Berufung ein strenger Maßstab angelegt.

Daß diese Voraussetzungen bei Gemeinderäten gemacht werden müssen, zeigt ein Blick auf ihre Stellung und Tätigkeit an der Seite des Bürgermeisters, dem es zur Pflicht gemacht ist, die Gemeinderäte in dem vom Gesetz gemachten Umfang zu seiner Beratung heranzuziehen und ihre ehrenamtliche Tätigkeit auch sonst dem Wohle der Gemeinde nutzbar zu machen. In kleinen Gemeinden, d. h. mit weniger als 10.000 Einwohnern, beträgt die Höchstzahl der Gemeinderäte 12. In den übrigen kreisangehörigen Gemeinden 24, in Stadtkreisen bis zu 36. Sie werden überall auf sechs Jahre berufen und können nach Ablauf ihrer Amtszeit wiederberufen werden. An den Beratungen, die der Bürgermeister eröffnet, leitet und schließt und zu denen auch die Beigeordneten anwesend sind, müssen die Gemeinderäte teilnehmen, falls sie nicht vom Bürgermeister beurlaubt sind. Besteht der Bürgermeister darauf, daß sich die einzelnen Gemeinderäte zu bestimmten Beratungspunkten äußern, so sind sie dazu verpflichtet, insbesondere wenn ihre Meinung von der des Bürgermeisters abweichen sollte.

In vielen Fällen ist demnach die ehrenamtliche Tätigkeit der Gemeinderäte für eine Gemeinde von außerordentlicher Bedeutung. Wenn daher in den kommunalpolitischen Lehrgängen für Versetzte und Verwundete die Teilnehmer mit der Gesamtheit der kommunalpolitischen Dinge vertraut gemacht werden, dann kommt ihnen dieses Wissen auch dann wesentlich zugute, wenn sie später nicht hauptsächlich in der kommunalen Verwaltung tätig sein wollen, sondern sich einem anderen Beruf zuwenden haben, jedoch z. B. als Gemeinderäte ein Ehrenamt bekleiden, das sie in der Heimat an verantwortungsvoller Stelle stellt. Dr. L. Heberer

